

Aus dem Buch Jesaja 42,5a.1-4.6-7

So spricht der Herr: Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern das Recht. Er schreit nicht und lärmt nicht und läßt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht. Er wird nicht müde und bricht nicht zusammen, bis er auf der Erde das Recht begründet hat. Auf sein Gesetz warten die Inseln. Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien.

Aus dem Hebräerbrief 5,7-9

Als Christus auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden. Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden

Evangelium nach Lukas 3,15-16.21-22

Das Volk war voll Erwartung, und alle überlegten im stillen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Messias sei. Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort: Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Zusammen mit dem ganzen Volk ließ auch Jesus sich taufen. Und während er betete, öffnete sich der Himmel, und der Heilige Geist kam sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab, und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.

Liebe Brüder uns Schwestern!

Weihnachten hat uns wieder neu zu Bewusstsein gebracht, dass Jesus einer von uns geworden ist, dass er unser Leben auf sich genommen hat – unser Leben mit all seinen menschlichen Schwächen. Zu diesen menschlichen Schwächen gehört auch, dass Jesus sein Leben lang von einer großen Frage geplagt ist. Es ist eine Frage, die an entscheidenden Wendepunkten seines Lebens zum Ausdruck kommt, die Frage des Menschen nach seiner eigenen Identität, die Frage nach dem Sinn seines Daseins. Schon als Zwölfjähriger wird Jesus mit dieser Frage konfrontiert. Er weiß sich als Kind seiner Eltern; zugleich aber weiß er, dass er in dem sein muss, was des Vaters im Himmel ist. Nach dieser ersten Lebenskrise heißt es nur noch, dass er mit seinen Eltern nach Nazareth geht und dass er ihnen untertan ist.

Bis zu seiner Taufe hören wir von ihm nichts mehr. Mit der Taufe will Jesus einsteigen in das, was er für seine Sendung hält. Aber in seinem Innern hat sich in den verborgenen Jahren die große Frage weiter aufgestaut: Wer bin ich denn eigentlich? Was ist der Sinn meines Lebens? Stehe ich überhaupt im Willen meines Gottes?

Es ist in diese seine Ungewissheit hinein, dass jetzt die Stimme aus dem Himmel spricht: „Du bist mein geliebter Sohn.“ Das ist die *Beantwortung* der Sinnfrage, die sich in Jesus aufgestaut hatte. Mit diesem Zuspruch des Vaters tritt nun Jesus in der Öffentlichkeit auf, verkündet die Botschaft vom Reich Gottes und bekräftigt sie mit Wundern, die er an vielen Menschen wirkt. Alle, die davon hören, strömen zu ihm. Jesus hat großen Erfolg.

Aber das Blatt wendet sich sehr schnell. Als er den Leuten sagt, er sei das Brot des Lebens, stößt er auf Unverständnis und Ablehnung; es schlägt ihm sogar Hass entgegen, und es kommt zum großen Massenabfall: „Die Leute gingen nicht mehr mit ihm.“ So wird Jesus wieder vor die Sinnfrage gestellt. Aber dieses Mal verstummt der Himmel, die Stimme des Vaters bleibt aus. In seiner Not wendet er sich an seine Jünger mit der Frage, wer er sei: „Für wen halten mich die Leute? Und ihr, für wen haltet ihr mich?“ Da ergreift nun Petrus das Wort und bekennt: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Mit diesem Wort, das Jesus zugleich als Bestätigung Gottes versteht, - mit diesem Wort vermag er, die letzte Wegstrecke, den Weg zum Tod nach Jerusalem zu bewältigen.

Die letzte und härteste Prüfung aber erwartet Jesus am Kreuz. Angesichts seiner Verlassenheit von Gott und von der Welt, wendet er sich, wie der Hebräerbrief sagt, „mit lautem Schreien und unter Tränen“ an den, von dem er sich verlassen fühlt. Jesus, der so mutig die Botschaft vom Reich Gottes verkündigt hatte; Jesus, der unzähligen Menschen Worte des Trostes gesprochen und die Tränen vieler getrocknet hatte, - er endet am Kreuz mit einem wortlosen Schrei und bitteren Tränen!

Aber ist das wirklich sein Ende? Eindeutig nein! Mit seinem wortlosen Schrei reißt Jesus den schweigenden Himmel auf. „Er ist erhört worden“, heißt es weiter im Hebräerbrief, - „er ist erhört und aus seiner Todesnot befreit worden.“ Die endgültige Antwort hat Gott nicht mehr mit Worten gegeben, auch nicht mehr durch einen Menschen, wie vorher durch Petrus. Seine letzte und endgültige Antwort hat der Vater dadurch gegeben, dass er den sterbenden Sohn in seine Lebensfülle aufgenommen hat. So hat er seinen Zuspruch endgültig eingelöst.

„Wer bin ich? Welchen Sinn hat das, was ich erleben muss?“ So und ähnlich fragen auch wir sehr oft. Aber von Jesus her wissen wir, dass Gott auch unser Vater ist, und dass die Liebe des Vaters auch uns zugesagt ist. Auch zu jedem einzelnen von uns sagt Gott: „Du bist mein geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter, ich stehe zu dir!“

Doch auch für uns ist diese Zusage noch keine Garantie für ein ungestörtes Leben, keine Versicherung gegen Leid und Not. Diese Zusage hat eben auch Jesus nicht vor Leid, vor Gottverlassenheit und Tod bewahrt.

Am Ostermorgen aber hat Gott sein Wort eingelöst. Gott ist also doch getreu. So geht er auch mit uns eine unlösbare Bindung ein. Aus dem Katechismus haben wir gelernt, dass uns bei

der Taufe ein „unauslöschliches Merkmal“ aufgeprägt wird. Das heißt, Gott hat sich selbst unwiderruflich an uns gebunden. Er zwingt sich uns nicht auf, aber er lädt uns ein, ihm zu vertrauen.

Die Frage ist für uns: Bewährt sich das Vertrauen, lohnt es sich, zu vertrauen? Steht Gott auch wirklich zu seinem Versprechen? Es sei noch einmal gesagt: Endgültig eingelöst wird es, wie bei Jesus, erst im Tod. Doch schon jetzt können wir sagen: Ein Mensch, der mit Gottvertrauen durchs Leben geht, hat anderen viel voraus. Er weiß, dass Gott ihn liebt, und darum erfährt er sich als wertvoll und liebenswert. Aus diesem Wissen kann er Mut und Zuversicht gewinnen, er kann sein Leben wagen. Wer mit Gottvertrauen durchs Leben geht, weiß auch, dass er in keinen anderen Abgrund fallen kann, als in Gottes Hände.

„Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter“ – für den, der diesem Vaterwort vertraut, ist jeder Weg ein guter Weg, und jeder Tag ist ein guter Tag. Mit dem gläubigen Psalmisten kann er sprechen: „Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du, o Gott, du bist bei mir.“ Amen.

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual